

# Die zukünftige Gestaltung gemeinwesenorientierter behindertenpädagogischer Dienste

## Projektleiterin

Prof. Dr. Evemarie  
Knust-Potter

## Zeitraum

2002 – 2003

## Förderung

Fachhochschule  
Dortmund  
Forschungssemester

## Kontakt

Prof. Dr. Evemarie  
Knust-Potter  
Fachbereich  
Angewandte  
Sozialwissenschaften  
Fachhochschule  
Dortmund  
Emil-Figge-Straße 44  
44227 Dortmund  
Tel.: (0231) 755-5192  
E-Mail: knust-potter  
@fh-dortmund.de

## Einleitung

Am 19.5.2000 hat der Bundestag u.a. beschlossen: 'Im Mittelpunkt der politischen Anstrengungen stehen nicht mehr die Fürsorge und die Versorgung von behinderten Menschen, sondern ihre selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Beseitigung der Hindernisse, die ihrer Chancengleichheit entgegenstehen.' (zit. nach Dokumentation (2001) "Kongress 'Gleichstellungsgesetze jetzt', Hrsg.: Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Behinderten, 11017 Berlin, S. 16)

Zunehmend wird in der Behindertenpolitik die Forderung nach räumlicher und sozialer Barrierefreiheit gestellt: Jeder Mensch soll ohne Barrieren, seien sie baulicher oder sozialer Art, leben können. Dieses Prinzip der Gemeinwesenorientierung ist ein europaweiter Wandel in den Strukturen der behindertenpädagogischen Dienste, der auch in Deutschland zunehmend wirksam wird. Es führt zu grundlegenden Veränderungen in der Arbeits- und Berufssituation des Personals, das mit behinderten Menschen arbeitet, und dies hat erhebliche Konsequenzen für behindertenpädagogische Curricula in den Fachhochschulen, die sich auf neue Anforderungen an künftige Generationen von Beschäftigten in der Behindertenarbeit stellen müssen.

## Schwerpunkte der Arbeiten im Forschungssemester

Das Forschungssemester beinhaltet zwei Hauptelemente:

- a) Erweiterung und Aktualisierung meiner bisherigen Forschungen zu gemeinwesenorientierten Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung, insbesondere eine Vertiefung und Aktualisierung des Verständnisses der Qualität der sich verändernden Anforderungen an das Personal in gemeinwesenintegrierten Humandienstleistungen für Menschen mit Behinderungen anhand europäischer Vergleiche. Ein Fokus lag darauf, behindertenpädagogisch relevante Lehrinhalte herauszukristallisieren, die es in unserem neuen Fachbereich weiterzuentwickeln gilt.
- b) Desweiteren wurden – im Rahmen der Internationalisierung des Studiums – die initiierten Vernetzungen mit ausländischen Hochschulen in Lehre und Forschung (Bolton/England, Chapel Hill/USA, Aarhus/Dänemark, Bhubaneswar/Indien) durch die Entwicklung gemeinsamer Projekte (abgestimmte Lehrinhalte, Exkursionen im Rahmen der Lehre, Austausch von Studierenden, Vermittlung von Praktikumsplätzen,

gemeinsame Forschungsprojekte) ausgebaut und konsolidiert.

Ein Antrag für ein internationales Forschungsprojekt wurde anvisiert und konzeptionalisiert.

## Der Wandel in den behindertenpädagogischen Diensten

In Deutschland leben über 6.6 Millionen Menschen, die als schwerbehindert anerkannt sind. Das entspricht mehr als 8 % der Bevölkerung. Die Infrastruktur ist noch nicht auf die Belange der Menschen mit unterschiedlichen mobilitäts-, perceptions- und kognitions-orientierten Bedarfen eingestellt: Eine zahlenmäßig bedeutsame Minderheit der Bevölkerung wird in ihrem Anspruch auf barrierefreies Leben im Gemeinwesen behindert. Nicht nur die räumlichen Bedingungen sondern auch die Behindertenhilfe sind noch nicht ausreichend darauf ausgerichtet. Menschen mit Behinderungen dabei zu unterstützen, ein normalisiertes Leben in gewöhnlichen Alltagslebefeldern zu führen. Die Segregation in Sondereinrichtungen ist weiterhin häufige Praxis.

Allmählich ist jedoch unter dem Stichwort der „Enthospitalisierung“ bzw. „Deinstitutionalisierung“ in den sozialen Diensten für verschiedene Zielgruppen – besonders aber auch für Menschen mit Behinderungen – ein Paradigmenwechsel zu verzeichnen: von Heimen und Anstalten hin zu gemeinwesenorientierten assistenz- und fachdienstlichen Angeboten. Beispiele: Es werden Wohnanpassungen angeboten, damit Menschen auch bei Mobilitätseinschränkungen in der eigenen Wohnung bleiben können; Wohngemeinschaften im Stadtteil werden für Menschen mit kognitiven Differenzen als Alternative zur Heimunterbringung installiert; mobile Dienste werden eingerichtet, um Menschen bei Bedarf eine regelmäßige Alltagsassistenz in der eigenen Wohnung zu gewährleisten, usw. ...

Dieser Trend beinhaltet folgende Aspekte:

- kleine statt große Einheiten, um menschlichere, überschaubarere Wohnsituationen zu schaffen;
- Standorte mitten im Stadtteil statt auf segregierten peripheren Flächen;
- Arbeitsassistenz in Unternehmen und Betrieben statt Arbeitsplätze in Werkstätten für behinderte Menschen;
- neue Grundsätze in der behindertenpädagogischen Arbeitspraxis: ressourcen- und entwicklungsorientierte statt defizitorientierte Leitvorstellungen. Neue inclusions- und sozialpädagogisch

orientierte anstelle sonder- und segregationspädagogischer Ansätze.

- Für das Personal neue Arbeitsstrukturen: kleine Teams mit dezentralisierter Verantwortungs- und Entscheidungsstruktur statt traditioneller Hierarchien in großen Einrichtungen; räumliche Veränderungen; Veränderungen der professionellen und arbeitsleitenden Grundlagen und Haltungen.
- Die aktive Beseitigung struktureller Barrieren in den Bereichen : Wohnen, Arbeit, Bildung, öffentliche Räume und Veranstaltungen, Verkehr und Kommunikation
- Diversifizierte Trägerformen: Schaffung einer breiteren Angebotspalette durch Förderung kleiner gemeinnütziger und privatwirtschaftlicher Träger von sozialen Diensten.

Dieser Wandel ist in allen europäischen Ländern erkennbar. Die leitenden Grundsätze sind in den skandinavischen Ländern als „Normalisierung“ und in den angelsächsischen Ländern als „community care“ ab den 70/80er Jahre entwickelt worden. In Deutschland ist dieser Wandel zögerlicher eingetreten: z.B. fand ein internationaler Kongress zu Community Care in Hamburg im Jahre 2000 statt; im Oktober 2000 ein Kongress zu den Gleichstellungsgesetzen in Düsseldorf.

#### **Die neuen Anforderungen an die Ausbildung des Personals in der Behindertenarbeit**

Während die Vorteile der neuen Paradigmen für die Zielgruppen in den sozialen Diensten generell unbestritten sind, sind die Folgen für das Personal noch nicht klar absehbar.

Die neue Gemeinwesenorientierung in den sozialen Diensten bedeutet für das Personal einen Wandel in den Leitvorstellungen, die ihrer Arbeit zugrunde liegen. Sie bedeutet zudem neue Arbeitssituationen und neue konkrete Arbeitsinhalte. Bisher ist die Sichtweise in der Forschung mehr von der strukturellen Perspektive ausgegangen: etwa die Entwicklung neuer Angebotsmodelle und Evaluation der Wirksamkeit von Dienstleistungen für die betroffenen Zielgruppen. Die Folgen dieser Umorientierung der Dienste für die betroffenen Berufe wurden weniger berücksichtigt. Die Recherchen zielten auch darauf ab, diese Fragestellungen für die Berufsgruppe der FachhochschulabsolventInnen, die künftig in der sozialen Arbeit mit marginalisierten Gruppen, insbesondere in der Behindertenarbeit, tätig werden, zu entwickeln und zu bearbeiten.

Das Forschungssemester konnte keine Antworten auf die umfassenden Herausforderungen finden (Selbstfinanzierung), hat aber das Spektrum der Fragen erheblich erweitern können.

#### **Schlüssel Fragestellungen der gegenwärtigen Situation**

Welche curricularen Anforderungen stellt der Paradigmenwechsel in der behindertenpädagogischen Dienstleistungsstruktur an die relevanten Fachhochschul-Bildungsgänge?

Hier bot es sich an, die Erfahrungen in den Ländern zu untersuchen, in denen die Entwicklung gemeinwesenorientierter sozialer Dienste weiter fortgeschritten ist. Aus den Erfahrungen solcher Länder sollten Strategien abgeleitet werden, wie die notwendige und von den betroffenen Zielgruppen geforderte Gemeinwesenorientierung gestaltet und durch zeitgemäße und vorausschauende Hochschulausbildung fachkompetent und qualifiziert vorangetrieben werden kann. Ein umfassender Fragenkomplex entwickelt sich um die Realisierung der Gefahr, dass aus einer begrüßenswerten Innovation ‚De-Institutionalisierung und Gemeinwesenmitgliedschaft‘, latent ein sozialpolitisches Sparprogramm werden kann und dass dieser Gefahr prä - aktiv begegnet werden muss.

- *Qualifizierung:* Notwendigkeit der Veränderung der Qualifikationsprofile für die Arbeit in gemeinwesenorientierten Diensten (z.B. eher sozialpädagogisch- als sonderpädagogische, defizit-orientierte Inhalte in der Ausbildung). Welche Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung (post-graduale Studiengänge / Anpassungsqualifizierungen) werden angeboten? Sinken oder steigen die Qualifikationsanforderungen (Entprofessionalisierung)? Öffnen sich neue Chancen für qualifiziertes Personal oder konzentriert sich die Nachfrage der Träger auf weniger qualifizierte MitarbeiterInnen?
- *Professionelles Selbstverständnis:* Es gelten neue Leitprinzipien der Assistenz statt Bevormundung. Wie lassen sich Grundsätze symmetrischer Beziehungsebenen mit kognitiven Differenzen und Macht- bzw. Ressourcenasymmetrien vereinbaren?
- *Teamarbeit, Kooperation und Vernetzung:* Es gilt, neue Fähigkeiten der Teamarbeit in die Ausbildung einzubinden. Wie lernt man mit anderen Institutionen zu kooperieren? Wie kann die Lehre aus dem „Laborraum“ in die Alltagslebensfelder übertragen/transplantiert werden, und situations- und Lebensfeld-orientiert erfolgen?

- *Ehrenamt/Bürgerengagement*: Im Kontext zunehmender Anstrengungen, das Ehrenamt in der sozialen Arbeit auszubauen, sind konstruktiven Formen der nicht-diskriminierenden Zusammenarbeit mit Freiwilligen für die Professionellen der Behindertenpädagogik zu entwickeln. Hier stehen wir in Deutschland noch ziemlich am Anfang einer neuen Bewegung. Wie müssen die Qualifikationen an der Schnittstelle zwischen Ehrenamt und Professionalisierung gestaltet sein?
- *Neue Arbeitssituationen*: Die Arbeit in kleinen Einheiten führt zu neuen Formen der Zusammenarbeit (z. B. Teams mit dezentralisierter Verantwortung, flache Hierarchien). Führt die Dezentralisierung zu Überbelastungen (Burn-out)? Wie unterscheiden sich die Arbeitsbedingungen in kleinen Einheiten gegenüber traditionellen Trägerstrukturen? Bedeuten kleine Einheiten Isolation und Fragmentierung (Mangel an kollegialen Austauschmöglichkeiten)?
- *Neue Träger*: Eine Diversifizierung der Träger von sozialen Diensten ist zu verzeichnen. Wie unterscheiden sich die Arbeitsbedingungen kleiner und gewerblicher Träger gegenüber den traditionellen Wohlfahrtsträgern (mehr Verantwortung, weniger Sicherheit)? Welche innovativen Überlegungen und Strategien können in diesem Zusammenhang entwickelt werden?

#### 4. Herangehensweise

In der methodischen Herangehensweise ging es u. a. darum, von den Erfahrungen anderer Länder zu lernen, die, im Vergleich zu Deutschland, über einen längeren Zeitraum und in quantitativ bedeutsamem Maß, gemeinwesenorientierte behindertenpädagogische Dienste installiert haben.

Folgende internationale Erfahrungen konnten recherchiert werden:

- Eine Diversifizierung und Pluralisierung der Dienstleistungsträger begleitet die Schaffung von gemeinwesenorientierten Diensten in der „community care / living“ Bewegung in Großbritannien. Zusätzlich werden neue Ansätze in der Qualifizierung des Personals entwickelt (post-graduale Studiengänge, Weiterqualifizierungsmaßnahmen etc.). Es gibt aber auch deutliche Tendenzen zu einer Flexibilisierung und Entprofessionalisierung des Personals, was zu Qualitätseinbußen bei den Dienstleistungen führt. Des Weiteren ist die Schnittstelle Professionelle / Ehrenamt ein viel und kontrovers diskutiertes Thema, jedoch nicht immer mit positiven Konsequenzen (Spannungsfeld Gemeinwesenintegration vs. Entprofessionalisierung)
- Die Installierung von gemeinwesenorientierten Diensten innerhalb eines eng regulierten Rahmens und unter Beibehaltung öffentlicher Trägerschaften kennzeichnet die sozialpolitische Entwicklung in Dänemark. Von den Gemeinden getragene häusliche rund-um-die-Uhr Dienste sind inzwischen flächendeckend eingerichtet worden. Hier sind die Arbeitsbedingungen des Personals weitgehend vergleichbar mit denen in traditionellen Institutionen. Neue Berufsbilder sind in der Entwicklung, die gegen die Entprofessionalisierungsgefahren wirken. Dänemark und Großbritannien stehen in dieser Weise für unterschiedliche – teils gegensätzliche – Optionen für die zukünftige Entwicklung der deutschen gemeinwesenorientierten Dienste.
- Das im Antrag entwickelte Konzept für das Forschungssemester wurde durch die Einbeziehung von Erfahrungen in Indien erweitert. Diskussionen mit indischen Kolleginnen und Kollegen über die CBR (Community Based Rehabilitation) und die wissenschaftliche Neugierde, die sich dabei bei allen involvierten Fachleuten, Hochschulen und sozialen Trägern einstellte, führten dazu einen transnationalen Projektantrag zu diesen Fragestellungen entwickeln zu wollen.

#### Das Forschungssemester ermöglichte

- Transnationale Einblick über gemeinwesenintegrierte neue Arbeitspraxis und veränderten Qualifikationsanforderungen an die professionellen MitarbeiterInnen zu erhalten,
- Informationen zu sammeln über inclusionspädagogische Curricula in äquivalenten Hochschulausbildungen, sowie
- vorhandene Vernetzungen mit Hochschulen aus bereits geknüpften transnationalen Netzwerken auszubauen, weitere Lehr-Exkursionen zu vereinbaren, den Austausch von Studierenden zu verankern, weitere Praktikumsplätze im Ausland zu erschließen und entsprechende Letters of Intent und Kooperationsverträge abzuschließen.
- bezüglich des Fernziels, Partner für internationale Curriculumentwicklung und Theorie-Praxis-Transfer zu gewinnen, erste Weichen zu stellen, einen Antrag für ein internationales Forschungsprojekt zu erstellen.